

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 5

Artikel: Ein Elternabend, wie er sein soll
Autor: Meyer, Gerda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Elternabend, wie er sein soll

war dieser letzte in der Aula des städtischen Gymnasiums! In Scharen waren Eltern und solche, die es werden wollen, herbeigeströmt, um drei Kurzreferate anzuhören, deren erstes, feingeschliffenes, sogleich tapfer ins Heute hineingriff. Ganz von verstehender Liebe zum Kinde getragen, sprach Frä. Marie von Gregerz über „Die heutige Aufgabe des Kindergartens“. Aus dem Thema ergab sich zwangsläufig die Fragestellung: Welches ist denn die Aufgabe des Kindergartens überhaupt?

Der Kindergarten will die individuelle Eigenart des Kindes fördern und zur gleichen Zeit die kleine, noch so egozentrische Persönlichkeit zur Gemeinschaft führen. Eine hohe Zielsetzung, mit der ein Mensch oft ein Leben lang zu ringen hat: mit jener innern Auseinandersetzung zwischen dem Bekenntnis zum eigenen Ich und dem Bekenntnis zur Gemeinschaft ...

Um aber die Eigenart im Kinde entwickeln zu können, muß sie zum ersten als solche erfasst werden. Die Kindergärtnerin wird also versuchen, sich im Seelengärtlein des Kindes zurechtzufinden, seinen Charakter mit den Schönheiten und Schwierigkeiten zu begreifen. Und auf diesem wissenden Verstehen fußt dann die Aufbauarbeit: das Heraus Schälen des Guten, Begabten, Ursprünglichen; das Befreien von Verdrängtem oder Unterdrücktem. So darf die Kindergärtnerin manch ein Wunder der Entfaltung oder der Wandlung miterleben.

Wenngleich der Kindergarten seines Zeichens ein idyllischer Hort der Freude und des Spiels ist, so ist er doch alles andere als ein weltfremdes, in sich selbst abgeschlossenes Paradies. Er steht der Wirklichkeit weit offen, will den Lebensbedürfnissen entsprechen, möchte Lebenskräfte schaffen. An Möglichkeiten dazu fehlt es nicht: das Aufmerksam-Lernen, das Aufnehmen von Wort und Klang, von Farbe, Form und Gestalt gehören zu diesen Möglichkeiten; dann das freie aber geordnete Spielen und Schaffen; das schöpferische Arbeiten, wobei das Kind von innen heraus tätig sein kann. Unter weiser Ausnutzung des kindlichen Spiel- und Beschäftigungstriebes wird die Arbeitsfreudigkeit in den kleinen Menschen geweckt und der Wille, nicht nur einseitig, sondern vielseitig anzugreifen.

Und nun die Aufgabe des Kindergartens in der heutigen Zeit? Denn neue Pflichten sind ihm erwachsen, steht er doch nicht abseits vom Weltgeschehen! Und in der Tat spukt es in den Köpfen der kleinen Leute von Bomben und Granaten, Tanks und Fliegerangriffen. Dieses Neue, Beängstigende in der Vorstellungswelt des Kindes läßt sich nicht vermeiden — aber mäßigen. Die arg belasteten kindlichen Gemüter zu beschwichtigen ist die wichtigste heutige Aufgabe des Kindergartens. Und er vermag ihr gerecht zu werden. Denn im Kindergarten wird gefragt, diskutiert, gespielt, gearbeitet. Und damit werden die belastenden Eindrücke verarbeitet.

Mehr Verständnis, mehr Raum und Unterstützung für den Kindergarten wäre bitter nötig, ist er doch Menschenbildung — Menschenbildung im Sinne Pestalozzis.

Ueber

Kindergarten und Jugendhilfe

sprach der Vorsteher des kant. Jugendamtes, Dr. J. Leuenberger.

Gerade für gefährdete oder verwahrloste Kinder, mit denen es die Jugendhilfe in erster Linie zu tun hat, sind Kindergärten von größtem Nutzen. Und diese sind umso wichtiger, je kinderärmer ein Volk ist. Denn je kleiner die Familie, desto weniger vermag sie ihren natürlichen Aufgaben zu genügen. Kind gehört zu Kind, und wenn es diese Gemeinschaft von Kameraden zu Hause nicht findet, so muß der Kindergarten in die Breschen

springen; dort soll das Kind in seinem sozialen Empfinden angeleitet werden.

Der Kindergarten dient der Allgemeinheit, und der Staat sollte ihn daher in seinem eigenen Interesse unterstützen.

Zum vielumstrittenen Thema:

Die Vorteile eines späten und die Nachteile eines frühen Schuleintritts

nahm Schularzt Dr. Lauener Stellung.

Während Rousseau und Pestalozzi sich für einen späten Schulantritt einsetzten, wollten andere Pädagogen schon 4jährige Kinder in die Schulbank zwingen — damit der Schulsame ja rechtzeitig das Wuchern des Unkrauts in den Köpfen verhindere! Der bekannte Schweizer Arzt Dr. Sonderegger indessen nahm in seinem trefflichen Werk „Vorposten der Gesundheitspflege“ tapfer gegen den frühen Schuleintritt Stellung: „Ihr laßt den Geist arbeiten, bevor er arbeitsfähig ist!“

Ein langes Hinausschieben der Schule ist Festigen der Gesundheit und der Nervenkraft (und die kann das Kind später wahrhaftig gebrauchen!). Wird das Kind aber in die Schule gesteckt, bevor es die körperliche und geistige Schulreife besitzt, so bäumt sich seine Natur gegen diese Vergewaltigung auf. Das Kind wird zusehends blässer, es ermüdet rasch und fällt von einer gesundheitlichen Störung in die andere. Der anfängliche Lerneifer weicht einer Schulmüdigkeit und Schulunfreudigkeit. Das Kind kann dem Lehrplan nicht mehr folgen — und aus dem Versagen in der Schule erwachsen leider oft wahre Kinder- und Elternhaustragödien. Alljährlich müssen nicht weniger als 10 von hundert Kindern im Schulalter zurückgestellt werden, die dann ein Jahr später einen durchaus normalen Schulverlauf nehmen dürfen.

Ausschlaggebend für einen frühen Schuleintritt ist häufig die soziale Lage der Eltern. „Ein Jahr früher Schuleintritt, heißt ein Jahr früher Eintritt ins Erwerbsleben“, sagen sich manche Eltern angesichts materieller Not. Und wenn die Mutter einer Erwerbsarbeit außerhalb des Hauses nachgehen muß, so gibt sie das Kind ebenfalls gerne früh in die Obhut der Schule. Andere Eltern wieder „wissen nicht mehr, was mit dem Kinde anfangen“, „werden ihm nicht mehr Meister“. Es ist dem Schularzt auch schon als Rechtfertigung für den frühen Schulantritt eines Kindes vorgebracht worden, der Vater werde schon siebzig, bis der Hansli aus der Schule komme! Und dann nicht zu vergessen jenen Beweisgrund (darin ein gutes Stück Elterneitelkeit steckt), der aber häufig ein Trugschluß ist: „Mein Kind ist geistig stark entwickelt, es kann schon rechnen und weiß das ganze Alphabet auswendig.“ — Diese durch intellektuelle Beeinflussung bedingte Frühreife tritt häufig bei Kindern aus guten Milieus auf und täuscht leicht über die wahre Intelligenz hinweg, ist jedenfalls kein Gradmesser für diese. —

Die Zeit vor dem Schulantritt, da sich das Kind ungehemmt seines Lebens freuen darf, ist die glücklichste und sorgenfreiste eines jeden Menschen. Diese Jahre des naturhaft freien Werdens und Wachsens dürfen keinesfalls zu knapp bemessen werden. Das 7. Lebensjahr erscheint daher als der richtige Zeitpunkt für den Schulantritt. Die Einpassung in den neuen Lebenskreis, die zunächst fremde Milieuwirkung sind auch so noch eine schwere Belastung für das Kind. Eine gewaltige Umwälzung bedeutet der Schulbeginn im Dasein des kleinen Menschen; tritt er doch damit aus seiner eigenen engen und zugleich grenzenlos weiten Welt, die gänzlich ihm gehörte, heraus, um seinen ersten Schritt in jene Welt zu tun, der er gehören wird.

Gerda Meyer.